

Preiswerte Alternative zum Heim

Verein „Hiergeblieben“ bietet älteren Menschen in Kranichstein Unterstützung beim Leben in eigenen vier Wänden

Von Petra Neumann-Prystaj

DARMSTADT. Damit ältere Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen lange in ihrem Zuhause versorgt werden können, ohne dass es die Welt kostet, müssen neue Strukturen entwickelt werden. Seit 2013 ermöglichen die Mitglieder des vielfältig vernetzten Vereins „Hiergeblieben“ den Kranichsteinern ein „Wohnen mit perspektivischer Versorgungssicherheit“ in ihrem Stadtteil. Sie nahmen sich das „Bielefelder Modell“ zum Vorbild, einen Dreiklang von Beratung, Mittagstisch und ambulantem Pflegedienst. An das mit Ehrenamtlichen und einer Projektkoordinatorin besetzte Büro können sich ältere Kranichsteiner wenden, wenn sie Beratung, Pflege oder haushaltsnahe Dienstleistungen brauchen. Das noch unerreichte Vereinsziel ist ein stadtteilbezogenes Servicezentrum mit 24-Stunden-Pflegeservice in Partnerschaft mit dem Roten Kreuz.

Für die Zuschüsse der Stadt Darmstadt sind die Vorstandsmitglieder Hanni Skroblied, Wolfgang Bauer-Schneider und Willi Wagner zwar dankbar, sie könnten aber mit einem besseren finanziellen Polster noch mehr bewirken – und der Stadt sogar zu Einsparungen verhelfen.

Aufgeschobener Umzug spart viel Geld

Etwa 3.000 der rund 12.000 Kranichsteiner sind über 65 Jahre alt, und von diesen haben nicht wenige niedrige Renten. Wenn Pflege im Alter nicht mehr bezahlbar ist, muss die Kommune einspringen. Die Zahl der auf Sozialhilfe angewiesenen Heimbewohner und damit die Kosten für die Stadt steigen ständig. „Die meisten Probleme sind erst mal temporär“, sagt Projektkoordinatorin Cordelia Scherwitz. Wer dienstags zwischen 14 und 16.45 Uhr in ihre offene Sprechstunde im Bürgersaal Kranichstein kommt, fragt nach einer



Für den Verein „Hiergeblieben“ engagieren sich (von links) Willi Wagner (Vorstand), Cordelia Scherwitz (Projektkoordinatorin), Wolfgang Bauer-Schneider (geschäftsführender Vorsitzender) und Hanni Skroblied (Vorstand).
Foto: Andreas Kelm

Haushaltshilfe, einer Wohnraumanpassung bei beginnender Pflege oder wünscht sich nach einem Krankenhausaufenthalt eine Essensversorgung.

Was der Verein den älteren Bewohnern alles bietet, zeigt ein Wimmelbild im „Hiergeblieben“-Büro in der Mirjam-Pressler-Straße 10: Beratung und Information, Begegnung und Freizeit, ein Nachbarschaftscafé, Taschengeldbörse, Mitarbeit im Ehrenamt, Hausbesuche. Zusammen mit Kooperationspartnern, Pflegedienst und Tagespflege sorgt der Verein für ein Unterstützungssystem in der Übergangszeit von selbstständigen Wohnen und Wechsel ins Heim.

Am Beispiel eines von „Hiergeblieben“ betreuten 89 und 83 Jahre alten Ehepaars mit zunehmendem Behinderungs- und Pflegegrad (bis 4), das in

einer Wohnung des Bauereins lebte, rechnet Cordelia Scherwitz vor, was die Stadt dank „Hiergeblieben“ alles spart. „Durch koordinierte Angebote (Mittagstische, Nachbarschaftscafé, Seniorengymnastik, Gedächtnisstraining sowie ehrenamtliche Begleitung im Mittel etwa vier Stunden pro Woche) konnte entsprechend dem Wunsch des Paares, so lange wie möglich gemeinsam in der eigenen Wohnung leben zu können, die Wohnfähigkeit stabilisiert, die Alltagsbewältigung gesichert und Vereinsamung entgegengewirkt werden“, heißt es in ihrer Zusammenstellung. Zumindest um 45 Monate wurde so der Umzug ins Heim aufgeschoben. Mit einer Netto-Gesamtrente von 1.730 Euro monatlich hätte das Paar in dieser Zeit pro Monat 7.805 Euro Eigenanteil aufbringen müssen, weit über 70.000

Euro pro Jahr. Und somit wäre das Sozialamt am Zuge gewesen.

In diesem Jahr sollte der städtische Beitrag für „Hiergeblieben“ um 20 Prozent gekürzt werden, was nach Vorlage der eindrucksvollen Modellrechnung auf zehn Prozent verringert wurde. Die Vorstandsmitglieder beklagen, dass sie Jahr für Jahr bangen müssen, ob sie noch ausreichende Zuschüsse erhalten.

Mit der „Ersatzfamilie“ am Mittagstisch

„Es ist jedes Mal ein Kampf um die Förderung“, sagt Willi Wagner. „Wir haben keine Planungssicherheit. Dabei sind wir Dienstleister im besten Sinne“. Er nennt eine konkrete Zahl: 70.000 Euro würden zur Erweiterung des Services und dazu ausreichen, die Helferinnen und Helfer

mit einer Ehrenamtspauschale zu honorieren. Kein Pflegedienst oder Altenheim könne Einsamkeit vermeiden, betont die Projektkoordinatorin. Dagegen werde mit dem Nachmittagscafé im Bürgersaal einmal pro Woche und Mittagstischen zwei- bis dreimal pro Woche in Kooperation mit anderen Partnern eine familiäre Struktur, eine „Ersatzfamilie“, geschaffen. Die „Taschengeldbörse“ bringt Generationen zusammen: Sieben Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren werden für kleinere Hilfsarbeiten vermittelt, etwa Fahrradputzen, Botengänge, Einkaufen, Tätigkeiten im Garten oder das Erklären von digitalen Funktionen an Computer oder Handy.

„Hiergeblieben“ hilft nicht nur, den Kostendruck in der Pflege zu reduzieren, der Verein könnte auch zum Vorbild für andere Stadtteile werden.